

Fasora, Lukáš/Hanuš, Jiří: Filozofická fakulta Masarykovy univerzity. Pohledy na dějiny a současnost [Die Philosophische Fakultät der Masaryk-Universität. Betrachtungen zu Geschichte und Gegenwart].

Masarykova univerzita, Brno 2010, 341 S., zahlr. Abb., engl. Zusammenfassung, ISBN: 978-80-210-5326-7.

Natürlich ließe sich sagen, 90 Jahre im Leben einer „Provinzuniversität“ stellen keine allzu lange Zeitspanne dar, noch dazu wenn die Alma Mater – und damit auch deren Philosophische Fakultät – erst 1919 gegründet wurde. Dieses Vorurteil bedarf allerdings einer grundlegenden Korrektur, spiegeln sich doch in den neun seither vergangenen Dekaden sämtliche Brüche wider, welche die Geschichte Ostmittel-

europas, noch mehr jedoch diejenige der Tschechoslowakei und die Geschichte einer Stadt kennzeichnen, die bis 1945 in erheblichem Umfang auch eine Stadt der (mährischen) Deutschen war.

2009 beging die nach dem Staatsgründer Tomáš G. Masaryk benannte Universität in Brunn, die in den Jahren 1960-1989 den politisch unverfänglichen Namen des 1869 verstorbenen böhmischen Physiologen und Pathologen Jan Evangelista Purkyně trug, ihr neunzigjähriges Gründungsjubiläum. Aus der Konkursmasse der habsburgischen Doppelmonarchie ging 1918 auch die Erste Tschechoslowakische Republik hervor, die mit der seit 1882 nach ethnisch-nationalen Prinzipien geteilten Karls-Universität zu Prag über eine einzige Alma Mater verfügte. Die Gründung einer zweiten nationalen Hochschule stellte geradezu eine staatspolitisch notwendige Aufgabe dar, die die Tschechen energisch angingen und dabei in Mähren an bereits erprobte Versuche zur Etablierung von Universitäten in Olmütz (die 1573 gegründete Universität büßte 1860 ihren Status ein und wurde erst 1946 erneuert) und Brunn seit dem 18. Jahrhundert anzuknüpfen vermochten.

Die Autoren der vorliegenden Darstellung der Geschichte der Philosophischen Fakultät der Universität Brunn zeichneten 2009 bereits für eine Geschichte der Masaryk-Universität verantwortlich, die inhaltlich eine ähnliche Struktur aufweist, jedoch die Historie der Alma Mater in toto zu berücksichtigen hatte.¹ Sowohl Jiří Hanuš als auch Lukáš Fasora sind als kulturgeschichtlich-religionsphilosophisch bzw. sozialgeschichtlich orientierte Historiker mit Forschungsschwerpunkten im 19. und 20. Jahrhundert ausgewiesene Kenner der Materie. Die zeitliche Orientierungsachse für die Geschichte der Brünner Alma Mater im Allgemeinen wie auch ihrer Philosophischen Fakultät im Besonderen bilden selbstredend die Jahre 1919, 1939, 1945, 1948, 1968 und 1989, die die Entwicklung der Masaryk-Universität in ganz unterschiedlicher Weise geprägt haben. Hanuš und Fasora bemühen sich mit Erfolg um eine in höchstem Maße sachliche und angemessen kritische Reflexion der zurückliegenden 90 Jahre, keineswegs geht es um eine „institutionelle Hagiografie“ bzw. rein formale Jubiläumsschrift. Die Autoren nähern sich ihrem Untersuchungsgegenstand dabei aus sechs Betrachtungsperspektiven. Die Gliederung erfolgt nicht chronologisch, sondern nach Sachthemen, die – vor dem Hintergrund der einschneidenden historischen Ereignisse – zahlreiche Querverbindungen aufweisen.

Zunächst geht es um die „Politik“: Nach der Gründung der Fakultät entwickelte sich in den zwanziger Jahren bald eine vielversprechende Tradition akademischer Freiheit, die weitgehend mit dem politischen System korrespondierte. Die Philosophische Fakultät kristallisierte sich in der Zwischenkriegszeit als ein Ort heraus, an dem der Demokratisierungsgrad des Staates getestet und bewiesen werden konnte. Was folgte, war für Jahrzehnte – mit zwei kurzen Atempausen – die Zeit totalitärer Regime: Einer Diktatur (1939-45) folgte eine weitere (ab 1948), wobei in einem sich rasant wandelnden politischen Klima gerade die nach Kriegsende neu gegründete Pädagogische Fakultät eine Vorreiterrolle auf dem Weg zum Totalitarismus

¹ Fasora, Lukáš/Hanuš, Jiří: Masarykova univerzita v Brně. Příběh vzdělání a vědy ve střední Evropě [Die Masaryk-Universität in Brunn. Eine Geschichte von Bildung und Wissenschaft in Mitteleuropa], Brno 2009.

spielte, während die Juristische Fakultät das genaue Gegenteil verkörperte und die Philosophische Fakultät sich in der politischen Mitte wähnte. Doch auch hier schritt die Politisierung der akademischen Sphäre rasch voran, wie u.a. die so genannte Šoffra-Affäre (1946) oder das gescheiterte Habilitationsverfahren des Historikers und Literaturwissenschaftlers Bohdan Chudoba (1945-47) unterstreichen.

Die Autoren zeigen sehr präzise, wie sich seit den fünfziger Jahren die so genannte „Kadersituation“ entwickelte und politische Säuberungen, wenn auch im Vergleich zur Situation in Prag in abgeschwächter Form, kollektivistischen Grundsätzen und einer Stalinisierung den Weg ebneten – eben zu Lasten wissenschaftlicher Beschäftigung. Mit Blick auf die Situation unter den Historikern sind hier sicherlich sehr genaue Differenzierungen notwendig. Die Autoren verdeutlichen, wie politischer Druck von der KSČ ausgeübt wurde – auf Professoren sowie Dozenten, die sich mitunter korrumpieren ließen, und Studenten (Exmatrikulationen) gleichermaßen. Vor allem in den fünfziger und siebziger Jahren zeigte sich in der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung die vulgarisierte und dogmatische Gestalt des Marxismus, was sich dramatisch auf den Umfang und das Niveau der wissenschaftlichen Arbeit auswirkte, zumal es – von wenigen Nischen abgesehen – um die Applikation des so genannten „historischen und dialektischen Materialismus“ ging. Verwiesen wird aber auch auf die Auswirkungen der Perestrojka-Politik sowie die „Samtene Revolution“ im Spätherbst 1989 und den aktiven Anteil der Studenten an den nachfolgenden grundlegenden Veränderungen an der Universität. Eine solche Folge war auch die Rehabilitierung von insgesamt 287 vor 1989 in Ungnade gefallenen Personen.

In den nachfolgenden Kapiteln geht es um „Wirtschaft und Funktionsweise“, den „Kampf um das wissenschaftliche Niveau“ sowie „Lehrer und Studenten“. Exemplarisch werden für das letztgenannte Themenfeld auch persönliche Erinnerungen von Wissenschaftlern und ehemaligen Studenten seit den fünfziger Jahren herangezogen, die einen vielschichtigen Einblick in den Universitätsalltag bis 1989 gewähren. Das ausgewählte Bildmaterial spricht in diesem Kontext mitunter für sich, etwa wenn auf S. 161 der Historiker Jan Janák als zwangsverpflichteter Leiter der Zivilverteidigung in entsprechender Ausrüstung, zugleich jedoch schwejkhafter Manier, das politische System vor 1989 ad absurdum führt. Die beiden letzten Kapitel widmen sich den „Außenbeziehungen“ sowie „Gegenwart und Perspektiven der Fakultät“, wobei die Autoren auch eine knappe Übersicht zu den insgesamt 24 Instituten und Kabinetten innerhalb der Philosophischen Fakultät bieten. Den Abschluss bilden ein Quellen- und Literaturverzeichnis, eine Übersicht der Dekane seit 1920, ein Abbildungsverzeichnis, ein Namenregister sowie ein englischsprachiges Resümee.

Auch wenn zu Beginn vieles ein Provisorium war und anfangs manche Wissenschaftler nur widerwillig an die neugegründete Universität in Brünn wechselten – heute ist die Universitas Masarykiana eine moderne, leistungsfähige und international wahrgenommene Hochschule.